

erschient täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.
Pränumerationspreis:
 in loco:
 Ganzjährig 10 fl. — kr.
 Halbjährig 5 „ — „
 Vierteljährig 2 „ 50 „
 Monatlich 1 „ 85 „
 Mit Zustellung ins Haus monatlich 1 „ — „
 Einzelne Nummern 6 kr.
Mit Postverendung:
 im Inland:
 Ganzjährig 11 fl. — kr.
 Halbjährig 6 „ 50 „
 Vierteljährig 3 „ 50 „
 im Ausland:
 Ganzjährig 12 fl. — kr.
 Halbjährig 7 „ 50 „
 Vierteljährig 4 „ 50 „
 Für die Redaktion verantwortlich: Friedrich Roth.
 Manuskripte werden nicht zurückgegeben; unersuchtete Briefe nicht angenommen.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Insertate
 werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
 ferner bei den Annoncen-Expeditionen: in Budapest: Bernhard Eckstein, Haasenstein & Vogler A. V. Goldberger; in Wien: A. Oepplik, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukes Nachf. (Max Augenthaler & Emerich Lessner), H. Schalek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Danne & Co.
Anfertigungspreis:
 Der Raum einer einseitigen Caromente kostet beim einmaligen Einrücken 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 3. B., erd. der Stempelgebühr 30 kr.

Abonnement-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Josef Hientz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Stein, Buchhandlung; in Kronstadt bei Heinrich Zeldner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmieggasse Nr. 17, und T. Zweier, Kaufmann, Tilschberggasse 59, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 219. Hermannstadt, Freitag den 23. September 1898. 114. Jahrgang.

Königin Elisabeth als Gattin.

Unter vorliegendem Titel schildert Koloman Tisza im Feuilleton eines ungarischen Blattes eine Episode, welche in rührender Weise darlegt, welche Macht Königin Elisabeth, ohne sich je in die Politik engagieren zu haben, auch in Staatsfragen auf ihren königlichen Gemahl auszuüben mußte. In dem ihm eigenen Tone leichter Causerie schreibt Tisza Folgendes:

Als die in Kroatien erfolgte Verletzung des ungarischen Wappens die öffentliche Meinung Ungarns in Aufregung versetzte, begab sich Koloman Tisza, der damalige Ministerpräsident, mit dem Finanzminister Grafen Julius Szapary nach Wien, um dem König Vortrag zu erstatten und die Art und Weise der Genugthuung mit Sr. Majestät zu besprechen. Die Frage war sehr delicat, denn die Beleidigung war schwer. Man konnte von dem Wappen des ungarischen Staates nicht sagen lassen, daß es ein bemaltes Blech sei. Alle Parteien des Reichstages waren in Aufregung. Der gute alte Bedekovich, der damalige Minister für Kroatien, schämte sich und ließ sich in den Straßen von Budapest nicht blicken. Er nahm seine Maßregeln im Zimmer des Hotels ein. Die Gewährung der Genugthuung war dadurch complicirt, daß die Staatsrechtsgeslehrten des Abgeordnetenhauses aus dem Gesetze herausgelesen hatten, als ob der Gebrauch des ungarischen Wappens auf den Staatsgebäuden in Kroatien nicht ganz klar wäre. Was dem nun wie immer sein — Genugthuung mußte gegeben werden. Die Minister zogen also nach Wien, und in der Burg wurde die Berathung unter dem Vorsitze Sr. Majestät abgehalten.

Außer den beiden Ministern waren auch noch Baron Béla Derczy und ein vierter Minister anwesend, der mir die Einzelheiten sofort nach dem Conferenz erzählt. So interessant dieselben auch sein mögen, sie sind in dem Rahmen des Bildes, das ich hier entwerfe, überflüssig. Das Wesentlichste ist, daß der König durch den Gang der Berathung sehr verstimmt wurde. Sie dauerte vom frühen Nachmittag bis tief in den Abend hinein. Mit sichtlich Erregtheit wiederholte der König ein um das andere: „Eine sehr unangenehme Geschichte!“ Der Vorschlag des Ministerpräsidenten ging dahin, daß das Wappen des ungarischen Staates unter militärischen Ehrenbezeugungen auf seinen Platz zurückgebracht werde, von dem man es herabgerissen hatte. Der König klammerte sich an das Gesetz: „Das kann nicht geschehen, es ist gegen das Gesetz.“ Aber die Beleidigung muß doch reparirt werden, das kann nicht so bleiben,“ betonten der Reihe nach die Minister und bewielen immer wieder auf die allgemeine Entrüstung im ungarischen Volke. Der König schwankte lange Zeit, endlich sagte er ganz erschöpft: „Nun gut, das ungarische Wappen werde mit militärischem Pomp an seinen Platz zurückgebracht, aber es muß sofort wieder herabgenommen werden. So wird Genugthuung gegeben und das Gesetz nicht verletzt.“

Das eiskalte Antlitz Koloman Tisza's übergoß sich mit Röthe. „Das kann nicht sein, Majestät, damit können wir nicht nachhause zurückkehren.“ — „Also was wünschen Sie denn?“ fragte der König erregt. — „Das einzig Entsprichende, Majestät, und zugleich das Minimum, was in diesem Falle gewünscht werden kann und zu wünschen unsere Pflicht ist, besteht darin, daß das Wappen mit militärischen Ehrenbezeugungen zurückgebracht werde und so lange auf seinem Platze bleibe, bis der ungarische Reichstag es durch seinen Beschluß wieder herabnehmen läßt.“ Der König theilte diese Ansicht nicht, worauf Tisza und die übrigen Minister neuerlich ihren Standpunkt vertraten. Der König antwortete immer wieder: „Nein, nein.“ Er wurde immer gereizter, je länger die Minister argumentirten, und beinahe hätte er das Ultimatum gesprochen, als zur rechten Zeit der dienstthuende Kammerer eintrat und dem König mit halblauter Stimme meldete, die Königin warte auf ihn. Sie waren zum Diner beim Erzherzog Karl Ludwig geladen.

Der König warf die Acten auf den Tisch, erhob sich aus seinem Fauteuil und verließ den Konferenzsaal ohne irgend eine Erklärung, ohne

auch nur mit einer Handbewegung sich von den Ministern zu verabschieden. Erst später wendete er sich um und sagte in sichtlich Aufwallung: „Morgen sehen wir fort.“ Die ungarischen Minister entfernten sich in ziemlich gedrückter Stimmung. Sie hatten schon vorher eine Lage für die Oper gemietet. Wäre das nicht geschehen gewesen, so hätten sie sich wohl am liebsten in die Einsamkeit des Hauses in der Bankgasse zurückgezogen. Am Schluß des zweiten Actes wird die Logenloge geöffnet und herein tritt mit elegantem Schritt Baron Franz Kopsza, der Obersthofmeister der Königin, im Froc und mit der unvermeidlichen weißen Kette im Knopfloche. „Woher kommst Du,“ riefen ihm die Minister unisono zu. — „Von einem Diner bei Erzherzog Karl Ludwig; die Königin läßt mich zu Dir.“ — „Zu mir?“ erwiderte Tisza ganz erkant. — „Ja, ja, zu Dir,“ und damit neigte sich Baron Kopsza an das Ohr Tisza's und flüsterte ihm zu: „Die Königin ist sehr besorgt und gab mir den Befehl, Dich sofort aufzusuchen.“ — „Sie ist besorgt, und weshalb?“ — „Sie hat den König noch nie so traurig und niedergeschlagen gesehen, wie heute Abends nach dem Ministerrath. Die Königin läßt Dir sagen, sie wisse überhaupt nicht, wozu die Rede sei, aber sie bittet Dich, Du sollst nachgeben, wenn es möglich ist.“

Tisza zwinkerte rascher, als sonst mit den Augen. Das bedeutet immer Erregung bei ihm. Eine Weile sah er stumm vor sich hin, dann sagte er in seiner einfachen, jedes Pathos entbehrenden Art: „Sage der Königin, daß ich für Sr. Majestät und für die Dynastie auch mein Leben bingeben, wenn es gebietet wird; da es aber gerade im Interesse der Dynastie ist, kann ich nichts von dem nachgeben, was ich verlangt habe.“ Kopsza entfernte sich mit der Antwort und begab sich zurück in das Palais Karl Ludwig.

Was nachher geschah, darüber ist tiefes Dunkel verbreitet. Aber Wunder, o Wunder — Alles hatte sich geändert. Am nächsten Morgen empfing der König die zur Conferenz verammelten Minister heiter lächelnd und mit wohlthätiger Stimme. In froher Laune ertheilte er die Zustimmung zu dem Vorschlage des ungarischen Cabinetes. Was die Wolke wohl verschluckt haben mag? Gott allein weiß es! Man kann nur vermuthen, daß es wohl eine zarte, gütige Frau gewesen ist, die da sagte: „Gib nach, mein Gemahl, gib den armen Ungarn nach.“

Der am 20. September l. J. dem Abgeordnetenhause unterbreitete **Gesetzentwurf** über die gesetzliche Inarticulirung des Andenkens der verewigten Kaiserin und Königin Elisabeth lautet:

Aus Anlaß des betrübenden Hinscheidens Ihrer k. u. k. Majestät der Königin Elisabeth beschließt die Gesetzgebung:

§. 1. Daß das gesegnete Andenken unserer heißgeliebten verewigten Königin, des wohlthätigen Genies des Vaterlandes und Reiches unseres unvergänglichen Dankes und unserer Pietät in das Gesetz inarticulirt wird.

§. 2. Daß behufs Errichtung eines der Verewigten würdigen Denkmals in Budapest — mit Inanspruchnahme der auf dem Wege der im Zuge befindlichen freiwilligen Spenden einfließenden Beträge — sofort entsprechende Verfügungen getroffen werden sollen.

§. 3. Ueber die getroffenen Verfügungen, das Requiit derselben und über die Angelegenheit des Denkmals überhaupt ist beiden Häusern des Reichstages am Schluß eines jeden Jahres Bericht zu erstatten insofern, bis nicht das Denkmal thatsächlich errichtet wird.

§. 4. Dieses Gesetz tritt nach der Verkündung sogleich in's Leben; mit dem Vollzuge desselben wird das Ministerium betraut.

Budapest, 20. September 1898.
 Baron Banffy, Minister-Präsident.

Motivenbericht
 zu dem Gesetzentwurf über die gesetzliche Inarticulirung des Andenkens der verewigten Kaiserin und Königin Elisabeth.

Als die beiden Häuser des Reichstages von der entsetzlichen, das ganze Land in Trauer versenkenden Nachricht Kenntniß erhielten, daß unsere heißgeliebte Königin, Ihre k. u. k. Majestät Königin Elisabeth auf fremdem Boden das Opfer einer Mordthat geworden, gaben sie in ihrem am 11. d. M. gehaltenen Sitzungen ihrem Schmerze hienüber Ausdruck und beschloßen zugleich einhellig, daß das Andenken der verewigten Königin und der Dank der Nation in das Gesetz inarticulirt werde.

Um diesem Reichstagsbeschlusse zu entsprechen, erlaube ich mir, einen Gesetzentwurf über die gesetzliche Inarticulirung des Andenkens der verewigten Kaiserin und Königin Elisabeth einzureichen.

Die in dieser Hinsicht verfügende Bestimmung ist im §. 1 des Gesetzentwurfes enthalten.

In Anbetracht, daß dem Herzen der Nation gleichzeitig auch der Wunsch entspringt, daß unserer heißgeliebten verewigten Königin in der Hauptstadt des Landes ein Denkmal errichtet werde und im Interesse der Verwirklichung dieses Wunsches auf gesellschaftlichem Wege die freiwilligen Spenden sofort in Fluß kamen, habe ich es für richtig und auch den Absichten des Reichstages entsprechend erachtet, daß in diesem Gesetzentwurfe auch in Betreff der Errichtung des Denkmals Verfügung getroffen werde.

Die hierauf bezügliche Bestimmung ist im §. 2 des Gesetzentwurfes enthalten, welcher zugleich ausdrückt, daß für diesen Zweck die im Wege freiwilliger Spenden einfließenden Beträge in Anspruch zu nehmen sein werden.

Der §. 3 bestimmt, daß beiden Häusern des Reichstages alljährlich über die Denkmals-Angelegenheit Bericht zu erstatten sei.

Der §. 4 überträgt zwar den Vollzug dem Ministerium, doch wird die Regierung es für ihre Pflicht erachten, wie dies auch bei anderen Gelegenheiten geschehen ist, daß zur Leitung der Angelegenheit eine Landescommission gebildet werde, in welcher natürlich beide Häuser des Reichstages entsprechend vertreten sein würden.

Ich erlaube mir, den Gesetzentwurf zur Annahme zu empfehlen.
 Baron Banffy, Minister-Präsident.

Das künftige Conclave. *)
 II.
 Rom, 18. September.

Wir haben im ersten Artikel die Fehde der beiden feindlichen Gruppen, die der Anhänger des Jesuitencollegs und die der römischen Prälaten aus dem Apollinareseminar geschloßert. Nun gibt es aber einzelne Kreise von sogenannten Eingeweihten, und ihre Meinung wurde kürzlich in der französischen und englischen Presse laut, die da behaupten, man dürfe bei der Berechnung der Chancen für die nächste Papstwahl keinesfalls die beiden Cardinalen außer Acht lassen, die sich in Folge ihrer hohen Stellung im Vatican den Luxus erlauben können, ganz außerhalb der Streitigkeiten zu stehen und sich demnach zu keiner der beiden Parteien geschlagen haben. Diese Cardinalen sind die beiden Rangältesten aus der Classe der Cardinalbischöfe, Dreglia und Parocchi. Luigi Dreglia ist der Decan der Cardinalen, nicht etwa, weil er der älteste Cardinal ist; denn der Cardinal Merlet, der 92 Jahre zählt, ist schon seit 40 Jahren Cardinal, aber nur Cardinalbischof, sondern weil er mit vierundzwanzig Jahren Cardinalat der älteste Cardinalbischof ist. Dreglia ist auch Bischof von Ostia und Velutri.

*) Siehe Nr. 202 dieses Blattes vom 3. September l. J.

Feuilleton.

Dolorosa.

Roman von A. Wilson.
 (54. Fortsetzung.)

„Als ich Albany erreichte,“ — fuhr Olga fort — „war Belmonte da; dagegen erhielt ich aus der Hand seiner Cousine einen Brief, in welchem er mir mittheilte, er sei durch widrige Umstände zurückgehalten worden und könne erst in drei Tagen mit mir zusammentreffen — ich möge ihm nicht zürnen und ihn im Waidhof erwarten. Ich glaubte ihm — ich hoffte und harrete, bis ich gestern Abend in der Zeitung die Heiratsanzeige des Walters Belmonte Eggleston mit einer reichen Dame aus Boston fand. Das junge Paar war, wie das Blatt meldet, nach Europa gereist, um dort die Honigmonde zu verbringen und ich — ich war betrogen!“

„Arme Olga,“ murmelte Regina unter heißen Thränen; „der Glende war Deiner nicht würdig! Hätte er Dich wirklich geliebt, dann würde er nun und nimmer eine Andere geheiratet haben, er —“

Regina stockte plötzlich und erglühete in heißer Scham; inwiefern war sie denn besser, als Belmonte Eggleston? Sie liebte einen Mann, der ihre Neigung nicht begehrte, und um sich vor dieser Liebe zu schützen, wollte sie einen Anderen heiraten!

Olga unterbrach Regina's qualenden Gedankengang, indem sie heftig sagte:

„Regina, kein Wort mehr gegen Belmonte — er ist überredet worden und ich weiß, daß er trotz seiner Heirat nur mich allein liebt! Und nun will ich schlafen; ich habe seit drei Nächten kein Auge geschlossen und ich bin todmüde! Darf ich hier in Deinem Zimmer bleiben, Regina — ich fürchte mich, allein zu sein.“

Regina nickte und begann Olga's üppiges Haar für die Nacht in zwei einfache Zöpfe zu flechten, dann half sie ihr beim Auskleiden und setzte sich, als Olga im Bette lag, auf den Rand des Lagers.

Olga schwieg eine Weile, warf sich unruhig hin und her und sagte endlich:

„Ich kann nicht schlafen — ich bin allzusehr erschöpft. Vielleicht holst Du mir ein Glas Wein — ich habe Verlangen nach einer Stärkung.“

Regina erhob sich eilends, um das Verlangte zu holen; im Begriffe, das Zimmer zu verlassen, fiel ihr Blick zufällig auf Olga, und Regina erschrak, als sie den triumphirenden Ausdruck in ihrem Gesicht gewahrte — offenbar wollte Olga sie entfernen.

„Olga — Du solltest lieber keinen Wein trinken,“ meinte sie zögernd, „es ist schon spät und ein Glas Wasser wäre Dir gewiß zuträglicher.“

„Ich mag kein Wasser — wenn Du mir den Wein nicht holen magst, muß ich selbst gehen.“

Sie machte Miene, sich zu erheben; Regina blieb somit keine Wahl und mit den Worten: „ich gehe schon,“ verließ sie das Zimmer. Draußen im Gang indeß blieb sie stehen und das Auge an's Schlüsselloch gelegt, spähte sie in's Zimmer.

Olga hatte sich, sobald sie sich allein sah, hastig ausgerichtet und das Bett verlassen. An den Tisch tretend, zog sie ein kleines Fläschchen aus dem Busen und nachdem sie den Stöpsel der Arzthal-Flasche mit den Zähnen aufgedreht, begann sie die in dem Fläschchen befindliche Flüssigkeit umzuschütteln und dann in das gefüllte Glas zu träufeln. Eben stand sie im Begriffe, das Glas zum Munde zu führen, als Regina hereinstürzte und hastig nach dem Glase greifend, rief sie außer sich: „Olga, was willst Du thun?“

„Laß mich!“ schrie Olga, das Glas fest umklammernd, aber Regina ließ nicht los, obgleich Olga ihr einen heftigen Schlag auf die Wange versetzte. Glücklicherweise gerieth bei dem nun entstehenden Ringen das Glas zu Fall — kein Inhalt ergoß sich zühend in das prasselnde Kaminfeuer und ein betäubender Dampf stieg auf.

Regina athmete tief auf. „Gehe zu Bett, Olga,“ sagte sie möglichst ruhig, „Du hast Fieber und weißt nicht, was Du thust!“

„Ich weiß es sehr wohl“, murmelte Olga finster; „es war meine letzte Chance.“ —

„Olga — sprich nicht so — Du weißt, daß es Sünde wäre, aber hoch — da kommt der Wagen — Deine Mutter kehrt zurück; soll ich sie rufen?“

„Ach nein — wozu denn — es ist früh genug, wenn sie morgen erfährt, daß ich wieder da bin. Aber warum ist's denn hier so heiß, Regina, öffne doch die Fenster, sonst erstickt ich noch!“

Regina erfüllte ihren Wunsch, mußte aber zu ihrem Schrecken bemerken, daß Olga's Blick gläsern und starr ward und daß die Worte, die sich in sprudelnder Hast über die Lippen der Armen drängten, wirr und zusammenhanglos waren. Rasch entflohen eilte Regina hinaus zu Frau Palma, welche mit tief bekümmertem Gesicht am Schreibtisch saß und schrieb. Sie blickte auf, als sie Regina erblickte und sagte besorgt:

„Regina — was ist geschehen — weshalb sind Sie um diese Stunde noch nicht zu Bett gegangen?“

„Frau Palma — Olga ist nach Hause gekommen — sie fiebert, redet irre.“

„Ach — so weiß sie es schon! Sie muß es in der Zeitung gelesen haben — Elliot sandte mir ein Telegramm, welches mir in die Oper gebracht wurde. Meine arme Olga — wo ist sie denn, Regina?“

„In meinem Zimmer, Frau Palma.“

„So kommen Sie — ich begleite Sie zu ihr.“

XXVI. Capitel.

Eine Zeit lang schien es, als ob Olga der finsternen Nacht, welche Gewalt über sie gewonnen, unterliegen werde — sie delirirte beständig und erschöpfte sich in Wahnungen an Belmonte, sich vor Mama's und Elliot's bösen Plänen zu hüten. Frau Palma wich nicht vom Lager ihrer unglücklichen Tochter und wies Regina's Bitten, sich doch ein wenig der Ruhe zu gönnen, freundlich, aber bestimmt zurück. Am Abend des vierten Tages indeß verfiel Frau Palma in Folge der unnatürlichen Anspannung aller Kräfte und des mangelnden Schlafes in einen heftigen Weintramp und der zum Glück anwesende Arzt sandte sie sofort zu Bett.

außerdem fällt ihm als Camerlengo die Leitung des zukünftigen Conclaves zu. Er zählt fünfzig Jahre, und ist Piemontese. Als Politiker ist er intransigent, als Mensch eine Kampfnatur, die ihn auch oft genug zum Widerstande gegen Leo XIII. getrieben hat. — Lucie de Maria Parocchi, der zweite nach Dreglia ist augenblicklich Generalvicar von Rom, das heißt also, er ist der geistliche Oberherr der kirchlichen Römischen Kirche. Einem seiner Hauptkennzeichen ist, daß er Gegenstand der Feindschaft des Cardinalstaatssecretärs Rampolla ist, da ihre beiderseitige Rache sich oft die Waage hält. Er genießt den Ruf eines feinen gebildeten Mannes, besonders wird sein Sprossentalent gerühmt. Auch als intransigent gilt er, doch als einer der gemäßigten. Im Culturkampf hat er Cardinal Ropp's Friedenswerk stark gefördert. Er genießt große Achtung bei dem jungen Clerus, dessen Lehrer er ist, da er in den Ruhestunden gerne Vorträge auch über moderne Dinge, Politik, Wissenschaft und Literatur hält. Falls die ausländischen Cardinale den Ausschlag geben könnten, hätte er bei der Wahl gute Chancen, da er ein Liebling der französischen und spanischen Cardinale ist.

Wir kommen nun zur letzten Reihe der als Papst möglichen Cardinale. Die Vaticanjournalisten, welche das Votum und die Stimmung des Vatican kennen, behaupten mit unfehlbarer Sicherheit, daß der Papst aus dieser Reihe genommen werden wird, und argumentieren wie folgt: Der Kampf zwischen den Hauptkandidaten wird sehr heiß sein, und wahrscheinlich in mehreren Gängen unentschieden bleiben. In Folge dessen wird man nach einer Kategorie von Cardinalen suchen, die sich weder nach links noch nach rechts gebunden und — bloßgestellt haben, also gewissermaßen nach einer Kategorie, die politisch und diplomatisch farblos ist, so daß auch die erbittertesten Gegner sich auf sie, als eine unparteiische Dritte einigen können. Diese Kategorie ist die Kategorie der Spanier, und zu ihr gehören Capocelatro, Pierrotti, Di Pietro und Gotti. Capocelatro ist Erzbischof von Capua, 74 Jahre alt und seit dreizehn Jahren Cardinal. Er ist berühmt wegen seiner Frömmigkeit, Weisheit und Gelehrsamkeit. Pierrotti gehört zu den jüngeren Cardinalen, da er erst 1896 den Purpur erhielt. Raffaele Pierrotti, der 1836 im Gebiet von Lucca geboren wurde, ist Dominicanermonch. Er gilt auch deshalb als Nachfolger Leo's XIII., weil auch er ein Feuer im Wappen hat. In seinen Jahren wurde er Oberintendant der päpstlichen Paläste und trat in Folge dieses Amtes in intime Beziehungen zum Papste. — Angelo di Pietro ist wie der Papst der Sohn eines Landmanns, wie Leo XIII. kammt auch er aus der Provinz Rom. Er wurde 1828 in Vicovaro bei Tivoli geboren. Es besteht eine Sage, die auch der „Tempo“ kürzlich aufgeführt, daß ihm als fünfzehnjährigem Seminaristen die Erhebung auf den heiligen Stuhl geweissagt wurde. Auf einem Botengange, den er für den Bischof von Tivoli that, warf sich ihm plötzlich ein alter Mönch zu Füßen und küßte ihm die Hand. Der Jüngling sollte ihn deshalb zur Rede, worauf der Alte sagte: „Da es mir nicht vergönnt sein wird, Euch die heiligen Rantoffeln zu küßen, wenn Ihr erst Papst sein werdet, denn dann lebe ich nicht mehr, so gestattet, daß ich Euch jetzt schon im Voraus die Stiefel küße.“ In der That machte der junge di Pietro rasche Carrière. Kaum war er Priester geworden, so machte ihn der Bischof von Tivoli sofort zu seinem Generalvicar. Durch seine fromme Thätigkeit und durch seinen heiligen Lebenswandel wurde der junge Priester bald sprichwörtlich, und auch jetzt steht der alte Kirchenfürst vor allen anderen im Geruche der Heiligkeit. — Seit zwei Jahren besteht eine Gruppe von Vaticanjuristen beharrlich darauf, noch einen anderen „Heiligen“ als den künftigen Papst zu rühmen; Cardinal Girolamo Gotti, ja auch am vaticanischen Hofe sieht man in ihm schon den neuen Papst, zumal auch Leo XIII., der ihn persönlich sehr hoch schätzte, ihm scherzhaft oft genug zu seiner Thronerhebung gratulirt hat. Die Annahme, daß Gotti der papabile par excellence sei, wird noch dadurch bekräftigt, daß auch er ein auf das kommende Papsttum hinweisendes Wappen hat, nämlich eine brennende Fackel. Girolamo Gotti kammt aus Genua, und ist Mitglied aus dem Orden der Karmeliten. In seinem Orden brachte er es bis zum höchsten Amte, dem des Generals. Er ist ein überlegener Mensch, fromm, klug, gelehrig, tactvoll und gewandt; dabei verfügt er über eine vornehme gewinnende Erscheinung. Den besonderen Beifall Leo's XIII. erwarb er sich, als er nach dem Sturz des Kaiserreichs nach Brasilien als Nuntius ging und sich in den allerschwierigsten Tagen schnell zurecht und hinaus fand. Politisch hat er sich niemals hervor gewagt, er ist auch weder intransigent noch conciliant, und würde als Papst sich durch ein kluges zurückhaltendes, aber nicht gerade unfreundliches Vorgehen gegen den Staat vor heftigen Conflicten zu schützen wissen.

Hiermit hätten wir die Zahl der papabili erschöpft, die internationale Vaticanpresse gibt sich aber mit den vierzehn Candidaten, die wir kurz in ihrer Bedeutung skizzirt haben, nicht zufrieden, und stellt sich auf den Standpunkt, daß es verkehrt sei zu glauben, das Conclave werde sich nur an die sogenannten Curien-Cardinale halten, da es leicht möglich sei, daß einer der Provinzcardinale — wir haben oben auch schon den Cardinal von Bologna sowie den Cardinal von Capua mitgerechnet — als Papst-candidat in Betracht käme. Dabei gedenkt man vor Allem des Cardinals Prisco von Neapel. Man sagt sich, es muß schon ein bedeutender Mensch sein, dem zu Liebe Leo XII. der Exaltation der Neapolitaner trugte, wonach ihr Erzbischof immer ein einheimischer Abtler sein müsse; denn Prisco kammt weder aus Neapel, noch ist er ablig. Seine Erhebung zum Cardinal hat überhaupt großes Aufsehen gemacht, da er sofort den Sprung vom Domherren zum Cardinal machte, ohne vorher Bischof gewesen zu sein, und dabei war dieser Domherr wegen seiner Weisheit noch nicht einmal

„Ihre Aufregung, gnädige Frau“, sagte er, „kann auf Fräulein Reville schädlich wirken; verlassen Sie, einige Stunden zu schlafen und überlassen Sie Fräulein Orme für diese Nacht die Sorge für unsere Patientin.“

Frau Palma mußte sich fügen; sie verließ das Zimmer und Regina nahm ihren Platz am Krankenbette ein.

„Schließlich hörte Regina und der Arzt Frau Palma schluchzend ausrufen: „Ach, Elend — gottlob, daß Du wieder da bist“, und zugleich erklang Herr Palma's energischer Schritt in der Halle.“

„Es ist ein Glück, daß Herr Palma zurückgekehrt ist“, meinte der Arzt, und dann unterrichtete er Regina flüsternd von dem, was Sie zu thun hatte — es war nicht allzuviel, sie sollte nur allmählich Olga's Temperatur messen und ihr nach Bedarf Eisumschläge machen. Das Resultat der Messung sollte sie notiren und Olga von Zeit zu Zeit Arznei einflößen.“

„Ich hoffe, die Kranke wird schlafen“, schloß der Arzt seine Verhaltensmaßregeln, „solte dies der Fall sein, dann wird keine Medicin gegeben. Halten Sie Frau Palma fern, Fräulein Orme — sie ist selbst so angegriffen, daß sie der größten Schonung bedarf — nun gute Nacht, Liebes Fräulein — morgen in aller Frühe komme ich wieder.“

Der Arzt ging und Regina blieb in schweren Sorgen zurück. Seit Olga's Erkrankung hatte Regina nicht einen Moment Ruhe gefunden — sie hatte noch nicht einmal daran gedacht, den Brief an ihre Mutter, welcher in ihrer Wappe lag, abzuschicken. — Jetzt fiel ihr der Gedanke an diesen Brief und an Herrn Palma's Rückkunft schwer auf's Herz — unzweifelhaft würde er, sobald er Zeit dazu fand, nach ihrer Entscheidung hinsichtlich Percy Lindlay's Brief fragen und dann —

Den Anordnungen des Arztes pünktlich nachkommend, nahm Regina die Messung vor und als um Mitternacht das Fieber zunahm und Olga wieder zu phantastischen begann, kühlte sie die heiße Stirn der Kranken mit Eis und ließte Olga von den stärksten Tropfen ein. Olga sprach beständig mit Belmonte — sie schäufte ihm ein, sich vorzulegen zu halten, weil Herr Palma und ihre Mutter ihm nachstellten, und lachte dazwischen schrill auf, wenn sie zu zufällig Regina's Blick begegnete.

(Fortsetzung folgt.)

bei seinen Kollegen hoch angesehen. Von den anderen Provinzcardinalen scheiden Di Canossa, Erzbischof von Palermo, der 89 Jahre zählt, Celisio, Erzbischof von Palermo, mit 84 Jahren und Bausa von Florenz mit 78 Jahren wegen ihres hohen Alters aus, es bleiben also noch Celeati, Erzbischof von Ravenna, ein Siebziger, der aber keinen Ehrgeiz hat, und Anara, Erzbischof von Ancona. Dieser letztere ist im Vatican sehr gerne gesehen, weil er ein sehr großes Organisations-talent besitzt und schon manche Erfolge im katholischen Vereinsleben errungen hat, er zählt augenblicklich 69 Jahre. Es bleiben nun im Ganzen noch 37 Cardinale und davon sind 25 Ausländer, im Nothfalle könnte ein Hoffnungsvoller, da die Ausländer ausgeschlossen sind, unter den übrig bleibenden 11 Italienern noch eben so viele Candidaten entdecken, soweit wir aber die Presse überblicken können, sind von diesem Interesse nur noch drei Namen auf den Schild gehoben worden, der fünfundsiebzigjährige Cardinal Rocenni, der Präfect der Nitencongregation Cardinal Alojji Masella, 72 Jahre alt, und der 59 jährige Francesco Satolli — alle drei sind übrigens Curien-Cardinale. Die 25 — vor einem Vierteljahr waren es noch 27 — ausländischen Cardinale, welche durch die Ungunst der Umstände nur zur Ausübung des achten Wahlrechts kommen, zerfallen in zehn Gruppen: Die stärkste ist die österreichisch-ungarische. Sie besteht aus folgenden Cardinalen: Schönborn, Erzbischof von Prag, Gruscha, Erzbischof von Wien, Bazarg, Schlauch, Bischof von Großwardein, und Höller, Erzbischof von Salzburg. Vor einigen Wochen erst starb ein fester österreichischer Cardinal, Sembratowicz, Erzbischof der Ruthenen. Die nächststärkste Gruppe war bis vor einem Vierteljahr die französische, die vor dem Tode des Erzbischofs von Autun, Perraud, fünf Cardinale zählte, jetzt aber mit vier Cardinalen der spanischen und der deutschen gleich steht. Die französischen Cardinale sind: Langénieux, Erzbischof von Nîmes, Richard, Erzbischof von Paris, Léot, Erzbischof von Bordeaux, und Boyer, Erzbischof von Bourges. Die spanischen sind: Monescillo y Biso, Erzbischof von Toledo, Sando y Hervaz, Erzbischof von Valencia, Caeciliarez y Anara, Erzbischof von Valladolid und Cossans y Pazés, Erzbischof von Ugeil. Deutschland stellt Cardinal Kremenig von Köln und Cardinal Ropp von Breslau. Dazu kommen Cardinal Steinhuber, der Präfect der Indegregation, und Ledochowski, der frühere Erzbischof von Polen und jetzige Präfect der Propaganda. Portugal hat zwei Cardinale, den Erzbischof von Porto Ferreira dos Santos Silva und den Bischof von Patroa Netto; auch England zählt zwei, Logur, den Erzbischof von Armagh in Irland, und Baughan, den Erzbischof von Westminster-London. Die außeruropäische Welt kennt nur drei Cardinale und zwar nur in Amerika und Australien, nämlich Tschereau, Erzbischof von Quebec, Gibbons, Erzbischof von Baltimore und Moran, Erzbischof von Sydney. Es ist noch ganz unbekannt, wie diese ausländischen Cardinale sich stellen werden, nur von Parocchi konnten wir melden, daß er die Unterstützung der Spanier und Franzosen finden würde. Selbstverständlich werden die Franzosen, wo sie können, gegen die Deutschen Stellung nehmen. Auch kann man sicher sein, daß Gibbons, der Amerikaner und Baughan, der Engländer, gegen jeden Candidaten protestiren werden, der ihnen nicht nur ipso facto, sondern auch einseitig italienisch erscheint, macht sich doch im englisch redenden Katholicismus schon lange eine heftige Opposition gegen gewisse Auswüchse, besonders im Formensinn, des italienischen Katholicismus geltend, die um so mehr mächtig, als die angelsächsischen Katholiken von den nächstern protestantischen Secten der Anglikaner, Methodisten, Puritaner, Plymouth-Verbreiter u. umgeben sind, die in gewissen Auswüchsen des föhlich-latinischen Katholicismus Waffen gegen diesen selbst zu finden pflegen. Wie das Conclave verlaufen wird — das haben wir schon in der Einleitung gesagt — ist unmöglich vorauszusagen, ebenso unmöglich, wie der Tag seines Zusammentritts. In dieser, der vor sechs Wochen so nahe schien, ist jetzt wieder hinausgeschoben, da die Feier des Namenfestes Seiner Heiligkeit von Neuem bewiesen hat, daß Papst Leo XIII. sich verhältnismäßig recht wohl fühlt.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 22. September.

Die Vorlage über die Verewigung des Andenkens weiland Ihrer Majestät der Königin Elisabeth wird, wie wir erfahren, schon in der Montag-Sitzung des Abgeordnetenhauses zur Verhandlung gelangen. Mit Rücksicht auf den Act der Pietät, welchen die Veranlichung der Verdienste der verstorbenen Königin involvirt, wird außer diesem Gesetzentwurf, der voraussichtlich ohne jede Discussion angenommen werden dürfte, kein anderer Gegenstand auf die Tagesordnung dieser Sitzung gestellt werden.

Die Hoffnung, daß die oppositionellen Parteien sich unter dem Eintrunde der Bundesräthe und namentlich mit Rücksicht auf den schwergeprüften König zu einer Art Wohlthunsverein herbeilassen werden, scheint sich immer mehr zu verflüchtigen. „Für den König Alles, für Banffy gar nichts!“ rufen die oppositionellen Hühnerne vorläufig erst in ihren Parteiorganen, denn die Particicubs selber haben noch keinest Stellen genommen. Von einem verbündlichen Geiste ist also noch nichts zu vernehmen und es ist eher der Mißtrau vorhanden, an der vor der tragischen Katastrophe ausgegebenen Parole festzuhalten: Ehe Baron Banffy nicht seine Ausgleichspläne vollständig darlegt, wird gegen Alles und Jedes, also auch gegen jede Feststellung einer Tagesordnung im Abgeordnetenhaus obstruirt. Die Opposition steht noch wie vor auf der Basis, daß im Falle des Nichtzustandekommens des Ausgleichs die auf die selbstständige Regelung bezughabenden Vorlagen zu einer Zeit unterbreitet werden müssen, daß dieselben nach vor Jahresfrist Gesetzeskraft erlangen können. Mit Rücksicht auf die vorgeschrittene Zeit — es stehen zur Verhandlung der betreffenden Vorlagen kaum mehr als drei Monate zu Gebote — werde natürlich die Opposition die Verhandlung eines jeden anderen Gegenstandes verhindern; eine Ausnahme werde nur im Betreff des Gesetzentwurfes bezüglich der Annullirung der Verdienste der verewigten Königin gemacht werden. Diesem ihrem Standpunkt will die Opposition schon in der Freitagssitzung des Hauses Ausdruck geben und in der Folge nicht verablassen, dem Hause offen bekanntzugeben, bei welcher Vorlage sie die Obstruction beginnen werde. Von dem Moment an, als sie Letzteres angekündigt haben werde, beabsichtigt sie, mit Zuhilfenahme aller erdenklichen parlamentarischen Mittel dahin zu wirken, daß das Cabinet Banffy unmöglich gemacht werde. All' dies sei — schließt „M-g“, dem wir diese Mittheilungen entnehmen, seine Ausführungen — im Princip bereits beschlossen; die Details dieses Selbstzweckes werden in einer Freitag abzuhaltenden Besprechung der leitenden Männer der Opposition festgestellt werden.

Der Finanzausschuß des Abgeordnetenhauses begann am 21. d. die Verhandlung des Staatsvoranschlags pro 1899. Beim Voranschlag der königlichen Hofhaltung richtet Komjathy (Unabhängigkeitspartei) Anfragen an den Ministerpräsidenten wegen angeblicher staatsrechtlicher Gravamina bei der Weihenfeier der Königin in Wien. Ministerpräsident Baron Banffy erklärt, er anerkenne nicht, daß eine Beschimpfung der Souveränität Ungarns vorgekommen sei; auch Gravamina haben sich nicht ereignet. Er ziehe nicht in Zweifel, daß die im ersten Augenblicke unter dem niederwürdigem Eindruck getroffenen Verfügungen Einiges zu wünschen übrig ließen; doch wurde all' Dies gut gemacht. Etwas vorgekommene Ordnungsviolationen bilden keine staatsrechtlichen Gravamina. Eine selbstbewußte Regierung kann im Augenblicke so tiefer Trauer nicht auf Kleinigkeiten sich einlassen oder Gesegensprüche suchen, daß sie etwas ohne Beschwerden vorübergehen könne. Es ist möglich, daß einzelne ausländische Herrscher vielleicht bei den Theilnahmeleistungen nicht ganz correcte Ausdrücke benutzten; aber bei dem Eindruck des schmerzlichen Gefühls können die Rätze zur Concipierung der Telegramme nicht herbeigerufen werden. Ungarns Würde und Ansehen

geboten, im Augenblicke so großer Trauer sich nicht mit solchen Oeringfügigkeiten zu befassen. Hinsichtlich der Stiftung von Orden gibt es keine gesetzlichen Bestimmungen. Dreißigjährige Prosz hat das diesbezügliche Vorgehen acceptirt. Der Ausschuß nahm die Antwort zur Kenntniß.

Das „Neue Wiener Tagblatt“ meldet: In unterrichteten militärischen Kreisen betrachtet man nach der Sanctionirung des Gesetzes über die Regelung der Beamtengehälter die Bearbeitung der Erhöhung der Officiersgehälter als nahe bevorstehend. Ein Gesetzentwurf hierüber ist schon seit 1 1/2 Jahren in Arbeit. Er sollte schon im vorigen Jahre den Delegationen unterbreitet werden, doch schickte dies an finanziellen Bedenken. Nun soll die Frage wieder in Fluß gebracht werden. Die für Officiere und Militärbeamte vorgeschlagene Gehäuserhöhung würde sich dem eben sanctionirten österreichischen Gesetze über die Regelung der Beamtengehälter anschmiegen, so daß in der Regel die mittlere Gehaltsstufe jeder Rangklasse auf die für diese Rangklasse entsprechende Militärcharge entfallen würde.

Die „Politik“ berichtet über die am 19. d. stattgehabte Konferenz des Minister-Präsidenten Grafen Töbun mit den Führern der Rechten. Gegenstand der Beratungen bildeten nur formelle Angelegenheiten, und zwar die Trauerkundgebung anlässlich des Hinscheidens der kaiserlichen Frau, die Wahl des Präsidiums des Abgeordnetenhauses und schließlich die Frage, auf welche Art die den Parlamenten zu unterbreitenden Ausgleichsvorlagen der Discussion unterzogen werden könnten. Es ist zweifellos, daß die am 26. d. M. erfolgende Eröffnungssitzung des Abgeordnetenhauses nur der Trauerkundgebung gewidmet sein wird, worauf die Sitzung für aufgehoben erklärt wird. Was die Präsidentenfrage betrifft, so gilt es als sicher, daß die Candidatenliste abermals die Namen Dr. Fuchs, Ferjanecich und Lupul, welche das bisherige Präsidium bildeten, aufweisen werden. Änderungen dürften später nur dann eintreten, wenn es gelingen sollte, im Parlament eine neue Situation zu schaffen. Das Hauptthema der zwischen der Regierung und den Vertrauensmännern der Rechten eröffneten Conferenzen bildet allerdings die Frage, auf welche Weise es ermöglicht werden könnte, daß die Ausgleichsvorlagen der Beratung zugeführt würden. Die hierauf bezüglichen Besprechungen gelangten am 18. d. nicht zum Abschluß, sondern werden Donnerstag fortgesetzt werden, an welchem Tage auch der Obmann der katholischen Volkspartei Baron Dipauli in Wien anwesend sein wird. Schließlich verfehrt die „Politik“, daß die Regierung an eine spontane Aufhebung der Sprachenverordnungen durchaus nicht denke und daß diese Frage überhaupt demalen in den Hintergrund gedrängt sei.

Anlässlich des Jahresfestes des 20. September 1870 begaben sich in Rom, von einer großen Menschenmenge begleitet und acclamirt, zahlreiche Militärs und Arbeitervereine mit Fahnen und Musik, sowie die Vertreter der Provinz, der Municipalsität und der Armee zum Pantheon, um am Grabe Victor Emanuel's einen Kranz niederzulegen. Sodann versammelten sie sich bei der Porta Pio, wo Verlagert, Feuerwehrlente und Garden den Ehrenplatz verlassen. Der Sindaco Ruzpoli verlas unter freientlichem Beifall ein Telegramm des Königs, in welchem derselbe in Erwiderung der ihm seitens der Stadt Rom zugegangenen Glückwünsche sagt: „Der Gruß, den die Stadt Rom an diesem Tage, der ein ewiger Erinnerungstag bleiben wird, an mich gerichtet hat, ist meinem Herzen umso theurer in einem Jahre, in welchem Italien das erste Jubiläum seiner nationalen Institutionen feierte, unter deren Regide dank dem Einvernehmen zwischen Herrscher und Volk sich die Prophphetie erfüllt, welche von der Hauptstadt Bimouts aus Rom zur Hauptstadt Italiens proclamirte. Mögen unsere Herzen von Rath und Ausdauer erfüllt sein, welche nöthig sind, um jenen Ruhm und jene Größe zu erreichen, die uns der Namen Roms gebietet.“ Sodann hielt Sindaco Ruzpoli eine Rede, welche mit höchstem Beifall aufgenommen wurde. Es wurden Hochrufe auf den König und die Königin von Italien ausgebracht und zahlreiche Kränze niedergelegt. Derselben aus allen Provinzen berichten über patriotische Kundgebungen.

Die außerordentlich tiefe Anteilnahme am Scherze Oesterreich-Ungarns, die sich in Italien andauernd kundgibt, wurde durch die Zwischenfälle in Laibach, Triest und Fiume in seiner Weise geschwächt. Man mißt diesen Vorkommnissen nur untergeordnete Bedeutung bei und man ist sich sicher darüber klar, daß es sich hierbei um die Ausbeutung eines mit dem traurigen Ereignisse von Genf zusammenhängenden Umstandes seitens ständiger nationaler Gegner der Italiener handelt. Die Verfügungen, die von der maßgebendsten Stelle in Oesterreich-Ungarn gegen über diesen Ausschreitungen getroffen wurden, finden in Italien volle Würdigung.

In maßgebenden Petersburger Kreisen wird die Nothwendigkeit, daß die Mächte nunmehr nach dem einschlägigen Verbrechen von Genf zur Verständigung über ein gemeinsames Vorgehen gegen die Anarchisten schreiten, auf das lebhafteste erörtert. Es wird betont, daß es eine Gewissenspflicht sei, diese Action nicht länger hinauszuschieben. Kaiser Nicolaus wird einem Antrage auf Einberufung einer internationalen Konferenz zu diesem Zwecke auf das bereitwilligste zustimmen.

Stimmen aus dem Publicum.

Volkschauturnen.

Das von der Lehrer-Vermittlung des Hermannstädter ev. Kirchenbezirks beschlossene Volkschauturnen findet Donnerstag den 29. September bei Neppendorf (auf der Gemeindegasse oberhalb des Dorfes, zwischen Ebin und Mühlkanal) statt; indeß ergeht hierdurch nochmals an die betreffenden Schulen, sowie an die Angehörigen der Schulkinder und alle Freunde der Turnschade die höfliche Einladung zum Besuche derselben.

Programm:

Vormittags: 9 Uhr: Versammlung auf dem Turnplatz, Aufteilung der Lagerplätze und Raß.

10 Uhr Beginn des Turnens: Aufmarsch mit Musik. — Ansprache an die Schulkinder. — Singen des Liedes: „Wolkenböden“. — Allgemeine Freiübungen. — Abmarsch. — Wettlaufen. — Weithochspringen der Weßen. — Seitziehen (1. Hälfte). — Mittagspause.

Nachmittags: 2 Uhr. Entscheidungswettlauf. — Seitziehen (2. Hälfte). — Singen des Liedes: „Siebenbürgen.“

Zuschauer haben freien Zutritt. Die zum Theil noch ausstehenden Anmeldungen werden dringend erwartet. — Päpstliches Eintreffen der einzelnen Abtheilungen auf dem Turnplatz ist nothwendig.

Hermannstadt, 22. September 1898.

Der vorbereitende Ausschuß.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 22. September

(Trauer-Kundgebungen.) Aus Mühlbach, 21. d., wird geschrieben: Gleich nach den ersten schriftlichen telegraphischen Nachrichten über das traurige Dahinscheiden unserer geliebten Königin wurden am 11. d. M. Vormittags die schwarzen Föhnen an sämtlichen Kirchen, Schulen und Amtsgebäuden als äußere Zeichen innerlich tief empfundenen Trauer aufgehißt, die auch heute noch den großen Beifall verdienen. — Traurige Tage vergingen auch über unsere Stadt. In den ad hoc einberufenen Generalversammlungen der Vereine und Körperschaften wurde

das schmerzliche Absterben mit größtem Herzerühmungs Samlag beglückwünschten. — (2) man uns: einen solennit drapirt wa ungarischer beträueren. Den Effect Duldner so hergerichtet. An dem General-Verhöre, m tiefgerührt sich der Dr. Worig auch aus der Königin. — Kronstädter außerordentlich über das Ausdrück zu Friedrich's geposteten Namens des ung. Hondeb. on den Stud die Kammer richtende Rdn Zeit der tiefsen heraus. — (M den Aufents maßregeln, Mittheilung Königin war zu Darmstadt Königin mach daß sie bewußte von Ghe Ihr Gemüth rubig nach nicht mehr immer in d lassen. Es g Politit jett ebenjo verlaß Königin einm welchem der gefagt, es jet Kaiserin leben Moment g und zwar an zur Burgalle die Königin mußten die G auch ein Be er den Raub Königin in d einiger Aufm daß sich ein anderhalb T wohnt, aufh Königin oder ober fuhr, u ihrer Abreise liegende einm Bestgerin Jrd und ein Glas deßte die Re der Wehrheim betrieben wird Winterstein, d die Königin g Höckerstöcker „Mein Kind“, zum Winterk oder wollte a Schwester, u Kuppe, wobe Letztere mach welche zahlre Als die Köni Begleiterin ei „Nun“, jagte „ich danke J kommen, um Sie mich dan nach Raubem wen sie zum z — (3) zinnern) wur eingange der violetten u angebracht. kuzer Schlei d'Orléans. — Ein inter schwarze San Gitter's nebe Tablette lam Die in Silt Faure, Prés péatrice et der ganzen unheimbarer liegt, hat e schwarzem Wald.“ bereis mitg in Raubeim

das schmerzvolle Ereigniß verkündet und zu Protocoll genommen; Beide-Adressen sind beschlossen und abgefaßt worden. Alle, Alle empfanden wir mit größtem Schmerzgefühl den unermeßlichen Verlust, der unser höchstes Herrscherhaus, unser Vaterland und die Völker der Monarchie betraf.

— (Trauer-Gottesdienst.) Aus Karlsburg, 21. d., schreibt man uns: Der Vorstand der i. r. Gemeinde veranstaltete heute Vormittags einen solennen Trauer-Gottesdienst im neuen Tempel, der sehr geschmackvoll decorirt war.

— (Trauerkundgebungen der Handelskammer.) Die Kronstädter Handels- und Gewerbekammer hat am 20. d. Nachmittags eine außerordentliche Sitzung abgehalten, um auch ihrerseits der tiefen Trauer über das Hinscheiden Ihrer Majestät der Königin Elisabeth würdigen Ausdruck zu verleihen.

— (Wie die Kaiserin in Nauheim bewacht wurde.) Ueber den Aufenthalt der Königin in Bad Nauheim wird bezüglich der Sicherheitsmaßregeln, welche man dort zu ihrem Schutze getroffen hatte, folgende Mittheilung von der Nauheimer Polizeibehörde gemacht:

Die Königin waren zwei routinirte Geheimpolizisten von den Polizei-Directionen zu Darmstadt, respective Mainz nach Nauheim beordert worden. Die Königin machte schon am zweiten Tage ihrer Anwesenheit die Beobachtung, daß sie bewacht werde, und ließ den Beamten sagen, „sie habe bemerkt, daß sie von Geheimpolizisten verfolgt werde; sie glaube aber nicht, daß ihr Jemand etwas Böses thun werde; die Beamten möchten nur ruhig nachhause gehen!“

— (Zu der Vorhalle der Kaisergruft bei den Kapuzinern) wurden am 20. d. früh neue Kränze niedergelegt. Am Eingange der alten Gruftabtheilung wurde ein riesiger Kranz, ganz aus violetten und weißen Blumen, neben dem Kranze der Deutschen Kaiserin angebracht.

auf den Winterstein, den höchsten Berg im heßischen Taunus, wobei sie von der Tochter des Fürsten Waaß, die im Jagdhaufe zufällig allein anwesend war, begleitet wurde.

— (Lieferung.) Eine Offert-Ausschreibung der Direction der k. u. g. Staatseisenbahnen auf die Lieferung des 1899-er Bedarfes an Werkstätten liegt im Bureau der Kronstädter Handels- und Gewerbekammer zur Einsicht für die Interessenten auf.

— (Hausirhandels-Verbot.) Der k. u. g. Handelsminister hat laut Mittheilung an die Handels- und Gewerbekammern das Statut der Stadt Szilagy Somlyo, mit welchem der Hausirhandel auf ihrem Gebiete verboten wird, genehmigt.

— (Medicinische Section.) Freitag den 23. d., Abends 8 Uhr, ordentliche Sections-Versammlung.

— (Dilettanten-Theater-Vorstellung.) Der Hermannstädter Gewerbejugend-Selbstbildungsberein veranstaltet am Samstag den 24. d. im Stadttheater unter Mitwirkung der städtischen Musikkapelle eine Dilettanten-Vorstellung zu Gunsten seiner eigenen Caffe.

— (Ev. Krankenpflege-Anstalt A. S. in Hermannstadt.) Dem vorliegenden, vom Vorstande dieser Anstalt veröffentlichten Jahresberichte für das Jahr 1897 entnehmen wir Nachstehendes:

Das Jahr 1897 ist das ereignisvollste seit dem Bestande der Anstalt, indem die Gemeinde in demselben gleichzeitig mit der Einweihung des neuen Krankenhauses den zehnjährigen Bestand der Anstalt feierte, wobei der Stadtpfarrer in einer Ansprache der verdienten Doctorin Schwester Johanna Schmitt, der einzigen, welche seit der Eröffnung der Anstalt im Dienste derselben steht, in Anwesenheit der zahlreichen Festgäste und der ansehnlichen Schweslergruppe die goldene Hochzeit und dem Anstaltsarzt Dr. Wilhelm Otto ein Dankschreiben überreichte.

Das Pflege-Personal bestand am Schlusse des Jahres 1897 aus 21 Pflegerinnen und 6 Lehrschwestern. Die Kosten der Anstalt betragen im Jahre 1897 35,997 fl. 82 kr., die Einnahmen sammt dem 2000 fl. betragenden Darlehen zu Bauzwecken 39,412 fl. 64 kr., somit um 3414 fl. 82 kr. mehr, als die Ausgaben.

Die mit der Anstalt im Zusammenhang stehenden Fonds hatten am 31. December 1897 nachstehenden Stand: a) der evang. Freibetfond 6573 fl. 48 kr., b) der interconcessionelle Freibetfond 1991 fl. 22 kr., c) der Schwesterunterstützungsfond 4950 fl. 12 kr. einschließlich die in der Auguste Müller-Stiftung enthaltenen Capitale per je 1000 fl. für das ev. Freibet und für den Schwesterunterstützungsfond.

An Geschenken in Geld erhielt die Anstalt: I. Für die Krankenpflege-Anstalt (im Aufschwünge) 3099 fl. 11 kr. — II. Für eine Ferien-Colonie 105 fl. — III. Für das ev. Freibet der Krankenpflege-Anstalt 21 fl. — IV. Für das interconcessionelle Freibet der Krankenpflege-Anstalt 166 fl. — V. Für den Schwesterunterstützungsfond 454 fl. 54 kr. — VI. Für die Salzburger Kind-Colonie 320 fl. 27 kr.

— (Tanzkränzchen.) Im Glockenthurm des Hermannstädter Parks veranstaltete hiesige Recruten Samstag den 24. d. ein Abtheilungstanzkränzchen. Beginn 8 Uhr Abends.

— (Unterbringung von Székler-Knaben.) Die Handels- und Gewerbekammer in Maros Vasarhely hat bekanntlich vor einigen Jahren eine Action eingeleitet, um Székler-Knaben in verschiedenen Gegenden des Landes bei Gewerbebetrieblen als Lehrlinge unterzubringen.

— (Neue Briefmarken.) In der Frage, welche Form die zu emittirenden neuen Briefmarken haben sollen, hat der Handelsminister dieser Tage entschieden, indem er die Zeichnungen der Herren Johann Böhm und Heinrich Pap genehmigt hat.

— (Zwei Handkuffe.) Im „Országos Hírlap“ ist folgendes zu lesen: König Carol von Rumänien, den Ungarns Hauptstadt im vorigen Jahre so prunkvoll empfangen, war jetzt zur Weidenfeier nach Wien gekommen. König Carol war tief erschüttert, als er mit unserem König zusammentraf.

— (Verhaftung des Barreres Hegyi.) Die Verhaftung des Csongrader Barreres Hegyi erregte in Szegedin lebhaftes Aufsehen. Als er vom Bahnhofe in das Sterngefängniß abgeführt wurde, trug er seinen Briefkasten und hielt in der Rechten ein Gebetbuch.

— (Selbstmord im Amte.) Aus Debensburg wird vom 20. d. berichtet: Der Bezirksnotar Alexius Krampatis in Risfalud erschoss sich im Amtszocale, kurz bevor der vom Comitae entsandene Rechnungs-Revident Szalay die Revision der Bücher vornehmen sollte.

— (Großer Brand.) In der Gemeinde Mihalyhaza brach, wie „Egy.“ meldet, am vorigen Donnerstag ein Feuer aus, das nahezu 200 Häuser sammt Nebengebäuden und einen großen Vorrath an Getreide einscherte.

— (Die Musikschulen Kaiser in Wien.) An diesen, im 25. Schuljahre stehenden renommirten Lehranstalten finden die Anmeldungen und Aufnahmepfahrungen neuer Zöglinge vom 10. September bis 14. October statt.

— (Eine Nachricht von Andree?) Aus Hammerstein wird dem „Morgenblatt“ in Christiania gemeldet, daß zwischen Hammerstein und dem Nordcap eine Flotille gefunden wurde, welche eine mit Nummer 37 gezeichnete Karte Andree's enthielt.

— (Kleine Mittheilungen.) Aufgefangen wurde ein gefleckter Vorsteherhund; abzuholen Kleiner Ring N. 20. — Gestohlen wurde ein Paket Roggpaare; abzuholen von der städtischen Polizeihauptmannschaft.

Verlosung.

(Claffen-Lotterie.) Bei der Ziehung am 20. d. wurden folgende größere Gewinne gezogen: 5000 Kronen gewinnen: 83947 95520; 2000 Kronen gewinnen: 2630 10677 12618 12762 15859 18499 19039 19346 27822 27907 34404 37915 41651 47762 52438 59380 60103 60510 62835 65005 68147 75573 75956 78383 79349 81000 83308 85207 85422 85824 88984 92489 96118 98011; 1000 Kronen gewinnen: 2015 3289 4172 4752 5392 8998 9089 11036 18867 25474 30220 30264 30770 30859 33599 35268 36801 38416 42255 42338 44700 48353 48755 49387 51142 53041 63699 62999 63668 63682 63786 68683 72587 75602 77780 88290 80874 81595 85001 85821 87919 88227 93662 96473 97923 99177; 500 Kronen gewinnen: 710 2368 3130 3212 5073 5341 6350 6835 8617 9105 11010 17469 17753 24162 24845 33371 34329 38343 41328 42089 45942 48030 50338 50588 55424 56307 59385 61370 63132 64022 67245 68208 72076 77252 77287 77296 78 42 78467 79353 79391 82246 82475 82483 86168 94087 94183 97475 97623 97623 98103 98110. Ferner wurden 1868 Treffer mit je 200 Kronen gezogen.

Original-Telegramm.

Paris, 22. September. Die Verhandlung gegen Deslois und Picquart endete unter rissiger Sensation. Der Staatsanwalt tritt für die Vertagung des Proceßes ein. Verteidiger Labori protestirt entrüstet gegen die Vertagung und fordert das Urtheil. Wir haben es mit einer Bande von Fälschern und insofern Räufstiftern zu thun, welche Picquart der Civiljustiz entziehen und der Militärjustiz ausliefern wollen.

Fremden-Liste

Hotel Römischer Kaiser. Baron Bornemiss, Horvath, Gilly, Privatier, von Elisabethstadt; Wittmann sammt Tochter, Privatier, Styriz, Ripper, Buchner, Zarnoch, Kaufleute, von Wien; Berger, Anheim, Kaufleute, von Budapest; Klein, Kaufmann, von Kronstadt; Neger, Kaufmann, von Resenp; Lefson, Kaufmann, von Austerlitz; Zitel, Thierarzt, von Neufeld.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table with 2 columns of financial data including gold and silver prices, exchange rates, and interest rates.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table with 2 columns of financial data including gold and silver prices, exchange rates, and interest rates.

